

werden, wie selbst S. Pfürtnr in seinem gewiß solidarisch-verbindlichen Nachwort zu diesem Buch (209–228) „nicht . . . einer widerspruchsfreien Annahme aller darin vorgetragenen Positionen . . . das Wort reden will“ (225). Nicht zuletzt geht es dabei um „ein erhebliches Differenzierungsvermögen zwischen dem, was zum unaufgebbaren Fundament . . . gehört, und dem, was nicht diesen Rang besitzt“ (211). So ist der (durchwegs sorgfältig gestaltete, im Anmerkungsteil nicht immer fehlerfreie, vgl. 52f) Band ein Beitrag zu einer theologisch verantwortlichen Diskussion, die sich nicht mehr auf die pastorale Ebene der situationsgemäßen Vermittlung kirchlicher Sexualmoral beschränkt.

Linz

Alfons Riedl

■ SCHIPPERGES HEINRICH, *Die Technik der Medizin und die Ethik des Arztes*. Es geht um den Patienten. (180). Knecht, Frankfurt 1988. Ppb. DM 24,—.

Die Medizin ist auf der Suche weniger nach neuen Behandlungsmöglichkeiten, als vielmehr nach dem Grund ihrer eigenen Aufgabe und Berechtigung in ihrer derzeitigen Existenzform.

Der Vf. des vorliegenden Essays gilt als ein Vordenker in diesen Anliegen. Er ist bestens ausgewiesen als Medizin-Historiker (und insbesondere als Hildegard-Kenner). Er bringt Heilung und Heil in einen unmittelbaren Reflexionszusammenhang (z. B. in: Gesundheit — Krankheit — Heilung, in: ChGlimGs 10, 51–84). Er weiß jetzt — in abgeklärtem Alter — auch den tiefen Metaphern des Menschseins nachzugehen (z. B. im jüngst erschienenen kostbaren Buch „Die Welt des Herzens“ [Knecht Verlag, Frankfurt 1989]).

Die hier vorliegende Reflexion aber zielt auf die primär Betroffenen, auf die Ärzte und Arzthelfer/innen, auf die medizinisch Interessierten und auf die Ethiker. Schon in der Einleitung wird das Dilemma der neuzeitlichen Medizin präzisiert: „Zwischen Arzttechnik und Medizintechnik“ (11f). Der Arzt wird dabei weniger als „Gott im weißen Mantel“ apostrophiert denn als „Zeuge von Geburt und Tod“ (47). Die Ärzteehtik hat viele Ebenen. Im Rahmen eines „Tugendenspiegels“ werden aufgezählt: „Sorgfaltspflicht, Aufklärung, Schweigepflicht“ (100). Wie sehr der Vf. um die Erfahrungswerte der großen traditionellen Ethik (etwa im Sinn der Kardinaltugenden) weiß, wird im 4. Teil der Reflexion klar, wo unter den „Maßstäben einer ethikorientierten Heilkunde“ eines als besonders beachtenswert gilt: das rechte Maß. Nur wenn dieses berücksichtigt ist, kann es zu vertretbaren Maßnahmen einer Kurskorrektur (155ff) kommen. Schipperges geht aber noch weiter: Im „Ausblick“ (169f) setzt er auf „Ehrfurcht“, eine Kategorie, die er hier nicht einmal theologisch bestimmt sieht, sondern aus Goethes „Wilhelm Meister“ übernimmt. Offensichtlich geht es nur dann wirklich „um den Patienten“, wenn Medizin sich nicht selbstherrlich inszeniert und produziert, sondern von der Ehrfurcht vor dem Leben ausgeht und der Devise „mehr Leben“ dient.

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

L A T E I N A M E R I K A

■ PETER ANTON, *Befreiungstheologie und Transzendentaltheologie*. Enrique Dussel und Karl Rahner im Vergleich. (Freiburger theologische Studien 137). (625). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1988. Kt. DM 89,—.

Enrique Dussel gehört zweifellos zu den originellsten und gebildetsten Denkern der Befreiungstheologie. Schon sein polykultureller Bildungsgang ist Spiegelbild einer weiten geistigen Beheimatung. So umfaßt sein bisheriges Werk großangelegte philosophische, ethische, historische und theologische Studien. Leider ist nur wenig deutschsprachigen Lesern in Übersetzungen zugänglich. Anton Peter hat sich in seiner Dissertation diesem Philosophen und Theologen gewidmet und versucht, seinen Denkansatz nachzuzeichnen. Um Dussels philosophische Theologie skizzenhaft zu umreißen, seien einige Merkmale kurz hervorgehoben: Markant ist Dussels radikale Kritik am europäischen dialektischen Denken, das unfähig sei, die ursprüngliche Andersheit des anderen denken zu können. Diese Kritik ist maßgeblich inspiriert von der Philosophie E. Levinas. Demnach führe die Dialektik (bes. in der Gestalt Hegels) notwendig in eine Identitäts- und Totalitätsphilosophie. Alles werde dem erkennenden und handelnden Subjekt unterworfen, nur vom Ich aus hat das Du, die Welt ihren Geltungsgrund, nur im Ganzen, im System hat das einzelne seine Position. Das Andere der Ich-Wirklichkeit, das setzenden Poles werde einverleibt, in seiner „Exteriorität“ und radikalen „Alteriorität“ mißachtet. Historisch katastrophal ist ein solches Denken in ihren praktischen Auswirkungen geworden: Die Spaltung zwischen „Erster“ und „Dritter“ Welt ist die politische Übersetzung, daß das andere und Fremde dem Eroberungswillen der europäischen Subjektivität unterworfen wurde. Dagegen erhebt Dussel sein Denkmodell der „Analektik“ — das andere ist unaufhebbar verschieden. Jeder Denk- und Beziehungsakt kann die Freiheit und Unableitbarkeit des anderen nicht aufheben. Ja, der andere ist überhaupt nur von ihm selbst her erkennbar. Die Selbst-Offenbarung des anderen kennt nur eine adäquate Reaktion: das verantwortliche, liebende und hörende Sein-lassen des anderen. Darum ist die Subjekt-Subjekt-Beziehung ursprünglicher als jede Subjekt-Objekt-Beziehung. Sie erst konstituiert Subjektivität. Dieses meta-physische Konzept ermöglicht Dussel zugleich, den Sinn von Offenbarung erheben zu können. Gott ist absolute Exteriorität, der gänzlich Andere. Der ausgezeichnete Ort seiner Offenbarung ist die Exteriorität des Armen. Erlösung ist darum notwendig die Sprengung des Systems innerweltlicher Totalität. Erlösung als Befreiung ist die Kritik jeglicher politischer und geschichtlicher Prozesse, die die grundlegende Unverfügbarkeit des anderen aufheben. Darum hat Kirche als Realsymbol des Reiches Gottes radikalste Systemkritik zu sein und jede Totalität aufzubrechen. E. Dussel zählt somit zu jenen Befreiungstheologen, die nicht bloß die politische Praxis der kirchlichen und wirtschaftlichen Hegemonialsysteme der Industrieländer